

Das Wirken katholischer Frauenverbände der Diözese Regensburg im 20. Jahrhundert

von

Ilse Kammerbauer

Vorwort

Die Initiative zu dieser Schrift entstammt einer Idee der Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge in der Diözese Regensburg. In dieser AG sind die Verbände und Vereine zusammengeschlossen, deren Mitglieder entweder ausschließlich oder zumindest teilweise Frauen sind und/oder sich mit frauenspezifischen Fragen befassen.¹ Der Grundgedanke war, das Wirken der speziellen katholischen Frauenverbände im erlebten und abgelaufenen 20. Jahrhundert für die Nachwelt zu erhalten. Von den Organisationen der Arbeitsgemeinschaft kamen dafür in Frage:

- der Katholische Deutsche Frauenbund, Diözese Regensburg,
- der Sozialdienst katholischer Frauen, Ortsverein Regensburg,
- IN VIA Frauen und Mädchensozialarbeit, Diözese Regensburg,
- die diözesane Arbeitsgemeinschaft der Frauen- und Müttervereine,
- die diözesane Berufsgemeinschaft der Pfarrhausfrauen.

Nicht einbezogen wurden der Bund der deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit seinen Untergliederungen, die Katholische Landvolk-Bewegung (KLB), die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und die Kolpingsfamilie, weil diese Verbände nicht frauenspezifisch sind.

Ebenfalls nicht aufgenommen sind Frauenvereine, die wohl im 20. Jahrhundert noch aktiv waren, deren öffentliches Wirken aber wegen fehlender Quellen und mangelnder Informationsgrundlagen nicht nachvollzogen werden kann. Dazu zählen die berufsspezifischen Vereine wie die Marianische Congregation der Lehrerinnen, der Verband der Hausgehilfinnen (später: „Berufsverband katholischer Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft“), der Verband katholischer Frauen in Wirtschaft und Verwaltung (KKF St. Lydia).

Angedacht war neben schriftlichen Nachweisen in den – leider spärlichen – Archivbeständen, den Jubiläumsschriften sowie in den Rechenschafts- und Jahresberichten auch eine Befragung derjenigen Frauen, die in der schwierigen Nachkriegszeit über ihre Verbände die Kirche und Gesellschaft mitgestaltet haben, um aus der lebendigen Erinnerung ein farbiges Bild jener Jahrzehnte vorstellen zu können. Dies ist nur mehr in wenigen Fällen gelungen. So konnten nur noch einige Interviews mit ehemaligen Verantwortlichen der Frauenverbände in diese Schrift auf-

¹ Zur Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge Regensburg siehe Kapitel I Abschnitt 6.

genommen werden Auch wenn diese Berichte persönlich gefärbt sind, geben sie doch einen Einblick in die Zeitgeschichte und die damit zusammenhängenden Aufgaben und Tätigkeitsfelder der jeweiligen Gemeinschaften. Manche einschneidenden Erlebnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit haben diese Verbände und ihre Funktionsträgerinnen geprägt.

Einleitung

Das 20. Jahrhundert ist besonders reich an politischen, gesellschaftlichen und auch kirchlichen Entwicklungen und Umwälzungen. In Fortführung der politischen Freiheiten, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Deutschen Reich erreicht worden waren², steht der Beginn des 20. Jahrhunderts unter anderem im Zeichen der Gründung zahlreicher Frauenverbände, die sich den Problemen der Zeit stellten und unter den verschiedensten Zielrichtungen ihren Beitrag zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen leisteten. Auch in katholischen Kreisen wurde die Notwendigkeit des Zusammenschlusses von Frauen zu Vereinen und Verbänden propagiert, um frauenspezifische Fragen und Nöte, Forderungen und Lösungsansätze in den Blick der Öffentlichkeit zu bringen, aber auch, um gesellschaftliche Krisen und Nöte überwinden zu helfen. Die meisten der oben genannten Frauenverbände wurden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gegründet. Ausgehend von vorausgegangenen Vereinsgründungen in Deutschlands Großstädten schlossen sich auch in der Diözese Regensburg um die Jahrhundertwende katholische Frauen zusammen und gründeten zunächst „Zweigvereine“ oder „Ortskassen“ der bereits bestehenden überörtlichen Organisationen. Sie entfalteten sowohl im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, in der Notzeit des I. Weltkrieges und in den Jahren der ersten deutschen demokratischen Republik eine reiche Tätigkeit. Während der politischen Herrschaft des Nationalsozialismus war das öffentliche Wirken von kirchlichen Organisationen stark eingeschränkt oder verboten. Erst nach dem Ende des II. Weltkrieges und der Herrschaft des Nationalsozialismus konnten sich ab 1945 kirchliche Vereine und Verbände wieder entfalten und drängende, alte und neue Aufgaben übernehmen.

I. Kapitel: Übersicht über die Strukturen und die Organisation der ausgewählten katholischen Frauenverbände der Diözese Regensburg von ihrer Gründung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts sowie der Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge Regensburg

1. Katholischer Deutscher Frauenbund Diözesanverband Regensburg e.V.³

Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) ist mit rund 60000 Frauen in mehr als 400 Zweigvereinen die weitaus mitgliederstärkste Frauenorganisation in der Diözese Regensburg. Der Diözesanverband Regensburg zählt auch landesweit die

² Vgl. Max SPINDLER, Bayerische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, I. Teilband Kapitel IV.

³ Die Darstellung beruht zumeist auf der Festschrift „75 Jahre Katholischer Deutscher Frauenbund in der Diözese Regensburg“, Regensburg (1985) (zitiert KDFB 75 Jahre), der Festschrift „selbstverständlich engagiert. 100 Jahre Frauenbund Regensburg“, Regensburg 2010 (zitiert: KDFB 100 Jahre).

meisten Mitglieder. Zunächst wurde der „Stadtverband Regensburg“ am 28. November 1910 in Regensburg im Beisein der Münchener Vorsitzenden Frau Ellen Ammann gegründet. Der Katholische Frauenbund wuchs rasch. Ein Jahr später zählte der Zweigverein schon 300 Mitglieder.⁴ Bei der Protokollierung der Gründung des Stadtverbandes Regensburg 1910 und lange darüber hinaus bis 1935 war es üblich, die Vorstandsdamen ohne Vornamen mit dem Titel ihres Ehemannes zu nennen. So sind als Vorsitzende des Stadtverbandes Regensburg genannt:

von 1910 bis 1913: „Frau Justizrat Keller“

von 1913 bis 1923: „Frau Oberstleutnant, Freifrau von Gumppenberg“

von 1923 bis 1929: „Frau Präsident von Kaeß“

von 1929 bis 1931: „Frau Geheimrat Schlegel“

von 1931 bis 1932: „Frau Professor Kraus“

von 1932 bis 1934: „Frau Bezirksarzt Dr. Scharff“

von 1934 bis 1935: „Frau Staatsanwalt Pems“.

Erst die von 1935 bis 1950 amtierende Vorsitzende Johanna Groll wurde mit dem Vornamen genannt, jedoch, weil sie unverheiratet war, nicht als Frau, sondern als „Fräulein“ titulierte.⁵

Bald nach der Gründung des Stadtverbandes wurden in weiteren Städten und Gemeinden der Diözese Regensburg neue Zweigvereine gegründet. Im Jahr 1931 bestanden bereits 48 Zweigvereine innerhalb der Diözese, die bis dahin in einen „Kreisausschuss Oberpfalz“ und einen „Kreisausschuss Niederbayern“ gegliedert waren und nun in einen Diözesanausschuss zusammengefasst wurden. Die Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine wählten ab jetzt eine Diözesanvorstandschafft. Deren erste Vorsitzende Karoline Gräfin von Drechsel leitete den Verband von 1931 bis 1948.⁶

Ihr folgte als Diözesanvorsitzende Frau Clara Tausendpfund. Sie übte dieses Amt bis 1963 aus. In der Festschrift von 1985 heißt es:

„Clara Tausendpfund war von 1933 bis 1955 Zweigvereinsvorsitzende in Regensburg Schwabelweis“ und leitete „von 1955 bis 1963 den Landesverband des Katholischen Frauenbundes in Bayern. Von 1965–1970 war sie Vorsitzende des Stadtverbandes Regensburg.“⁷

Beim Deutschen Katholikentag 1954 in Fulda bekleidete Frau Clara Tausendpfund das Amt der Vizepräsidentin.⁸

In der Stadt Regensburg wirkte sie als „Mitglied im Stadtrat, im Stadtjugendamt, bei Jugendschutz und Waisenrat, im Verbraucherausschuß des Milchwerkes Regensburg und im Müttergenesungswerk.“⁹

„Bei der Diözesanversammlung am 6.11.1963 legte Frau Tausendpfund ihr Amt als Diözesanvorsitzende nieder. Ihre Nachfolgerin wurde Frau Sophie Germann, Köfering.“¹⁰

Unter der Leitung von Frau Sophie Germann und mit Unterstützung durch ihre Stellvertreterin Frau Annemarie Vollath und den Geistlichen Beirat Pfarrer (später

⁴ KDFB 75 Jahre S. 25.

⁵ a.a.O. S. 93.

⁶ a.a.O. S. 42.

⁷ a.a.O. S. 57.

⁸ a.a.O. S. 61.

⁹ a.a.O. S. 61.

¹⁰ a.a.O. S. 62.

Weihbischof) Vinzenz Guggenberger strebte der Diözesanausschuss die Unabhängigkeit vom Landesverband an. Dazu wurde eine Satzung erarbeitet und der Delegiertenversammlung 1969 zur Abstimmung vorgelegt. Mit der Bezeichnung „Katholischer Deutscher Frauenbund“ wurde der Diözesanverband am 23.6.1970 als selbstständiger Verein in das Vereinsregister beim Amtsgericht Regensburg eingetragen. Frau Germann gab 1970 ihr Amt aus Altersgründen ab.¹¹

In den nächsten acht Jahren von 1970 bis 1978 amtierte die langjährige Zweigvereinsvorsitzende von Sinzing Frau Hilde Mittl als Diözesanvorsitzende. Ihre Nachfolgerin wurde Frau Erika Wilfurth aus Kümmersbruck, die in den nächsten zwölf Jahren bis 1990 an der Spitze des Verbandes stand.

Inzwischen hatte sich der Diözesanverband zu einer bedeutenden Institution ausgeweitet. Neben den ehrenamtlich tätigen Vorstandsdamen und Geistlichen Beratern waren eine hauptamtliche Geschäftsführerin, eine Sekretärin und eine Bildungsreferentin fest angestellt und erforderten eine ausreichende Büro-Organisation, die mit dem Einzug ins Diözesanzentrum Obermünster im Jahr 1972 zufriedenstellend gelöst werden konnte. Die Gründung des Bildungswerkes als eigener Verein im Jahr 1977, die Bildung von Arbeitskreisen und Kommissionen kennzeichnen die vielfältige Tätigkeit des Frauenbundes in dieser Epoche.¹²

Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts prägten die Frauenbundsarbeit die Diözesanvorsitzenden Helga Heglmeier aus Mallersdorf (1990–1998) und Johanne Bohn aus Abensberg (1998 bis 2006) mit ihren Stellvertreterinnen, Bildungsreferentinnen und Mitarbeiterinnen.

2. Sozialdienst katholischer Frauen Regensburg

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) wurde 1899 als „Katholischer Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder“ in Dortmund von Agnes Neuhaus gegründet, verbreitete sich in Ortsvereinen über Deutschland aus und hat als Gesamtverein seinen Sitz in Dortmund. Der Sozialdienst katholischer Frauen kennzeichnet sich selbst als „katholischer Frauen- und Fachverband der sozialen Arbeit.“¹³ In der Diözese Regensburg fand der Verein relativ spät Eingang. Ein erster Ortsverein besteht seit 1951 in Amberg, ein weiterer seit 1993 in Schwandorf.

Der eigenständige Ortsverein Regensburg wurde 1988 auf Betreiben von Frau Mechthild Schwab als eingetragener Verein und mit Zustimmung von Diözesan-Caritasdirektor Walter Siegert als Fachverband des Diözesan-Caritasverbandes gegründet. Den Vorsitz führte von 1988 bis 2004 Frau Mechthild Schwab. Im gleichen Zeitraum war Frau Margarete Richardi ihre Stellvertreterin.

Den Amberger Ortsverein des SkF leitete über Jahrzehnte hinweg Frau Maria Geiss-Wittmann.

3. IN VIA Mädchen- und Frauensozialarbeit Diözese Regensburg e. V.

Die Ursprünge des Vereins lassen sich in Regensburg als „Marianischer Mädchenschutz“ auf das Jahr 1896 zurückführen. Von dieser Zeit an leisteten Regensburger

¹¹ a.a.O. S. 67.

¹² KDFB 100 Jahre S. 45–47.

¹³ Sozialdienst katholischer Frauen Jahresbericht 2011 S. 2. Siehe auch: 20 Jahre Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Regensburg. Ein Rückblick (2008) (zit. SkF Rückblick).

Bürgerfrauen nach dem Vorbild des „Marianischen Mädchenschutzvereins in Bayern“, der 1895 in München gegründet worden war, und der katholischen Bahnhofsmision, die 1897 Ellen Ammann in München ins Leben gerufen hatte, am Hauptbahnhof Regensburg einen nichtständigen Bahnhofsdienst als Hilfe für vom Land ankommende Mädchen und junge Frauen. Eine Reihe von Persönlichkeiten aus der Diözese Regensburg gehörte zu dieser Zeit als Mitglieder dem Marianischen Mädchenschutzverein in Bayern an. Im Jahr 1902 beschlossen „mehrere katholische Damen Regensburgs ... unter dem Vorsitz des H. H. Stadtpfarrers von St. Rupert. Georg Rau, die Einführung des Marianischen Mädchenschutzvereins in Regensburg.“¹⁴ Die Gründung wurde zunächst als ‚Ortskasse‘ geführt; sie war eine Untergliederung des Marianischen Mädchenschutzes in Bayern und diesem zugeordnet. Der Mitgliederstand wuchs bis 1909 auf 366 zahlende und etwa 30 tätige Mitglieder an und konnte viele Jahre auf diesem Stand gehalten werden.

Ab 1902 war durch die Mitgliederversammlung eine Vorstandschaft gewählt worden. Deren Vorsitzende waren von 1902 bis 1906 Frau Amalie Sepp, von 1906 bis 1908 Frau Baronin zu Frankenstein, ab 1908 Freifrau Maria von Aretin.

1911 erwarb der Verein ein Gebäude an der Adolf-Schmetzer-Straße für die Unterbringung von Büroräumen und eines Wohnheims für Mädchen. Um rechtsfähig zu sein und Verträge abschließen zu können, beschloss die Vorstandschaft die Eintragung des Vereins mit dem Namen „Marianischer Mädchenschutzverein Regensburg e. V.“ in das Vereinsregister beim Amtsgericht Regensburg. Diese erfolgte unter dem 10.1.1912.

Nach der neuen Satzung hatten nur tätige Mitglieder das aktive und passive Wahlrecht, während die mit ihrem Beitrag unterstützenden Mitglieder nur das aktive Wahlrecht besaßen. In den Vorstand konnten also nur Frauen berufen werden, die einen Dienst für den Verein leisteten. Die 1912 gewählte Vorstandschaft ist wie folgt im Protokoll aufgeführt:

„I. Vorsteherin Exzellenz Freifrau Maria von Aretin, kgl. Kämmerers- und Regierungspräsidenten-Gattin,
II. Vorsteherin Frau Auguste Eser, kgl. Hofrats-Gattin
Schriftführerin Frl. Maria Scherer, Privatiere,
Kassierin Frl. Clementine Pustet, Privatiere,
Beisitzerinnen Frau Amalie Sepp, kgl. Hochschulprofessors-Gattin,
Frau Therese Pustet, kgl. Kommerzienrats-Witwe,
Frl. Marie Will, Privatiere, sämtliche in Regensburg.“¹⁵

Marie Freifrau von Aretin wurde 1912 nach der neuen Satzung in ihrem Amt bestätigt und führte den Verein bis 1918. Ihre Nachfolgerin Frau Baronin von Mallinckrodt starb bereits 1921. Im nächsten Jahrzehnt wechselte die Vorstandschaft häufig durch Todesfall oder Wegzug aus dem Bereich der Diözese. Erst Frau Virginie Reyscher führte den Verein über die Zeit des II. Weltkriegs hinweg zwölf Jahre lang bis 1949.

Nach einer kurzen Interimszeit übernahm am 11. Oktober 1949 Frau Renate Maria Heut das Amt der 1. Vorsitzenden und blieb in dieser Funktion bis 1977. Ihre Nachfolgerin wurde Frau Apollonia Amann, Rektorin an der Pestalozzi-Grund-

¹⁴ Festschrift Unterwegs im Wandel der Zeit. 100 Jahre IN VIA Regensburg S. 12 (zit. IN VIA 100 Jahre).

¹⁵ Protokoll 1912, zit. in IN VIA 100 Jahre, S. 16 ff.

schule in Regensburg. Aus Altersgründen gab sie 20 Jahre später – sie war zu diesem Zeitpunkt 84 Jahre alt – 1997 das Amt an Frau Dr. Ilse Kammerbauer ab.

Seinen Namen hat der Verein öfter der Zeit und den Aufgaben und in der Regel dem Namen des deutschen Verbandes angepasst. Dafür musste jeweils eine neue Satzung erarbeitet und die Namensänderung beim Registergericht eingetragen werden. Bei seiner Gründung im Jahr 1902 übernahm die „Lokalstelle Regensburg“ die Statuten des Marianischen Mädchenschutzes für Bayern. Die Satzung von 1912 lautet auf „Marianischer Mädchenschutzverein Regensburg e.V.“. In Anlehnung an die Namensbezeichnungen des Landesverbandes Bayern änderte der Verein 1934 seinen Namen in „Katholischer Mädchenschutz“ und gab sich erst 1951 unter dem Namen „Katholischer Mädchenschutzverein Regensburg e.V.“ eine neue Satzung. Die Namensänderung 1968 in „Katholische Mädchensozialarbeit für die Diözese Regensburg e.V.“ ging mit einer grundlegenden Neufassung der Satzung einher.

1993 wurde dem Vereinsnamen – wiederum durch eine Satzungsänderung – in Angleichung an den Deutschen Verband – das „IN VIA“ (= Auf dem Weg) vorangestellt. Dieser Kurzname IN VIA ist derzeit das Kennzeichen des Vereins. IN VIA Regensburg ist ein Fachverband des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg.

4. Diözesanarbeitsgemeinschaft der Frauen- und Müttervereine Regensburg¹⁶

Von der Idee der Gebetsgemeinschaften von Frauen und Müttern in den einzelnen Pfarreien bis zu einer Diözesan-Arbeitsgemeinschaft führte ein langer Weg. Zunächst ohne konstitutionelle Strukturen in den einzelnen Pfarreien von den Ortspfarrern gegründet, bestehen diese in der Diözese Regensburg seit 1868.

1868 wurde in Regensburg St. Ägid der erste Frauen und Mütterverein in der Diözese Regensburg als „Bruderschaft der christlichen Mütter“ gegründet und schon im Jahre 1871 von Papst Pius IX. zur Erzbruderschaft erhoben. „Somit wurde Regensburg der Mittelpunkt aller Müttervereine für Deutschland und das gesamte deutsche Sprachgebiet.“ Im gleichen Jahr 1868 entstand auch ein Frauen- und Mütterverein in der Pfarrei St. Emmeram in Regensburg.

1922 wurde in Regensburg St. Anton eine Frauen- und Müttervereinsgruppe gegründet, 1926 in Regensburg St. Wolfgang. In mehreren Pfarreien innerhalb der Diözese bestanden zu diesem Zeitpunkt bereits diese oder ähnliche Gemeinschaften.

Diese Gebetsgemeinschaften haben die Zeit des Nationalsozialismus gut überstanden und sind nach Kriegsende stark angewachsen. Nach einer Erhebung im Jahre 1949 bestanden damals 331 Gruppen in den Pfarreien der Diözese. Die Zahl der Pfarreien mit Frauen- und Müttervereinen ist bis zum Ende des 20. Jahrhunderts stark zurück gegangen.

Aus den reinen Gebetsgemeinschaften sind im Lauf der Jahrzehnte Zusammenschlüsse geworden, die in den Pfarrgemeinden, der „Kirche am Ort“, ein segensreiches Wirken entfaltet haben, jedoch keine konstitutionelle Struktur aufwiesen.

Immer wieder haben sich Verantwortliche um eine Diözesanstruktur und einen damit verbundenen Zusammenschluss der Frauen- und Müttervereine bemüht, jedoch lange Zeit ohne Erfolg.

Erst 1990 wurden durch das Bemühen der Vorsitzenden des Frauen- und Müttervereins der Pfarrei St. Anton in Regensburg, Frau Maria Lingl, die bestehenden

¹⁶ Akten der Diözesanarbeitsgemeinschaft Frauen und Müttervereine und Interview mit Frau Maria Lingl.

Pfarrgruppen mit unterschiedlichen Bezeichnungen zu einer Diözesanarbeitsgemeinschaft der Frauen- und Müttervereine zusammengefasst, eine Satzung erarbeitet und die Ziele neu formuliert.

Die Arbeitsgemeinschaft umfasst laut Satzung von 1994 „den Kath. Frauen- und Mütterverein, den Christl. Frauen- und Mütterverein, den Kath. Mütterverein, den Christl. Mütterverein“, wie sich die Gruppierungen in den einzelnen Pfarreien genannt haben. Die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, die größere Einheit in der Diözese sichtbar zu machen, mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu erreichen und die Zusammenarbeit der Pfarrgruppen innerhalb der Diözese zu fördern.

Frau Maria Lingl wurde auch die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft. Ihre Nachfolgerin ist Frau Gertrud Pledl aus Plattling.

5. Berufsverband der Pfarrhausfrauen, Diözese Regensburg¹⁷

In der Diözese Regensburg wurde der „Verein für weibliche katholische Pfarrhausangestellte“ im Jahr 1924 gegründet. Frau Rosa Wühl war seine erste Vorsitzende. Etwa zur gleichen Zeit schlossen sich die Diözesanvereine zu einem Reichsverband zusammen.

Die erste Mitgliederversammlung des „Reichsverbandes der deutschen Diözesanvereine der Haushaltsleitungen des katholischen Klerus“ fand 1927 in Speyer statt. Der 4. Verbandstag wurde 1930 in Regensburg abgehalten. Für die folgenden Jahrzehnte gibt es keine Aufzeichnungen.

Auf Anraten des Geistlichen Beirats Prälat Anton Maier gründete die Haushälterin von Regionaldekan Josef Stüringer in Wunsiedel im Jahr 1974 einen Treff der Pfarrhaushälterinnen in der Region Nord.

1975 wurde die diözesane Berufsgemeinschaft unter dem Geistlichen Beirat neu ins Leben gerufen. Den Vorsitz des Diözesanverbandes übernahm Frau Margarete Weindl, Rosa Bauer war ihre Stellvertreterin. Frau Weindl blieb in der Funktion der Vorsitzenden bis 1987. Ihre Nachfolgerin wurde Frau Anni Spießl. Von 1989 bis 2001 leitete die Berufsgemeinschaft Frau Maria Sachseneder. Frau Bauer blieb in der Diözesan-Vorstandschaft bis 1995 und ist darüber hinaus weiterhin in der Vorstandschaft der Region Kelheim tätig.

6. Die Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge Regensburg¹⁸

In der Diözese Regensburg wurde erstmals 1967 eigens ein Beauftragter für die Frauenseelsorge berufen. Es war der damalige Geistliche Diözesanbeirat des Katholischen Frauenbundes und spätere Weihbischof Vinzenz Guggenberger. 1970 wurde mit Frau Annemarie Vollath eine Referentin für Frauenseelsorge hauptamtlich angestellt. Ihrer Nachfolgerin Frau Anne-Marie Mitterhofer gelang es, zusammen mit dem damaligen Dienststellenleiter der Frauenseelsorge, Domkapitular (später Bischof) Wilhelm Schraml, die Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge ins Leben zu rufen. Bei der Gründungsversammlung am 28. April 1983 waren folgende Gruppierungen anwesend:

¹⁷ Unveröffentlichter Schriftverkehr der Berufsgemeinschaft und mündliche Aussagen von Renate Bösl.

¹⁸ Unterlagen und Akten der Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge und Interview mit Karolina Kammerl, der derzeitigen Referentin der Frauenseelsorge.

der Katholische Frauenbund (KDFB), vertreten durch Erika Wilfurth, Christa Wittmann und dem geistlichen Beirat Wolfgang Riedl,
der Katholische Frauen- und Mütterverein, vertreten durch Maria Lingl,
die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), vertreten durch Wilma Behringer und Theresia Pirner,
die Katholische Landvolkbewegung, vertreten durch Marianne Deml,
der Diözesanverband der deutschen Kolpingsfamilie, vertreten durch Klara Menner,
der Verband der Pfarrhaushälterinnen, vertreten durch Margarete Weindl,
die Marianische Lehrerinnenkongregation, vertreten durch Apollonia Amann,
(Frau Amann war gleichzeitig die Vorsitzende des Vereins Katholische Mädchensozialarbeit),
der Verband der katholischen berufstätigen Frauen in Wirtschaft und Verwaltung (KKF) St. Lydia, vertreten durch Elisabeth Wallner,
dazu die vormalige Ausbildungsleiterin für die pastoralen Dienste Rosa Gaßner.

Nach Anne-Marie Mitterhofer übernahm Karolina Kammerl am 1.1.1994 die Stelle der Diözesanreferentin für Frauenseelsorge. Bereits 1988 wurde im Referat Frauenseelsorge die eigene Stelle einer Referentin für alleinerziehende und alleinlebende Frauen geschaffen und mit Maria Plank besetzt.

Dienststellenleiter der Frauenseelsorge im Bischöflichen Ordinariat wurden nach Weihbischof Schraml die Referenten für Standes- und Verbandsseelsorge Domkapitular Alois Reindl von 1986 bis 1997 und Domkapitular Peter Hubbauer von 1997 bis 2010.

II. Kapitel: Schwerpunkte des Wirkens im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts

Der Beginn des 20. Jahrhunderts ist in Deutschland geprägt von großen Umwälzungen. Das Deutsche Kaiserreich und das Königreich Bayern hatten bis 1918 Bestand. Die bürgerlichen Freiheiten und Rechte, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts schrittweise gewährt wurden, konnten in der demokratischen Staatsordnung der „Weimarer Republik“ von 1919 bis 1933 verwirklicht werden und ließen Zusammenschlüsse zu, die auch eifrig genutzt wurden. Die fortschreitende Industrialisierung brachte vor allem den Städten einen wirtschaftlichen Aufschwung. Auch wenn die Diözese Regensburg geographisch abseits vom politischen Herrschaftszentrum des Deutschen Reiches lag, konnte sie sich den Ereignissen nicht entziehen.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war die als Landflucht bezeichnete Welle von Zuwanderern aus den ärmeren Gebieten der Oberpfalz und Niederbayerns in die Städte eine Herausforderung für gesellschafts-politisches und caritatives Wirken ehrenamtlicher Kräfte und damit auch der bestehenden Frauenverbände.

Unterbrochen wurde die positive wirtschaftliche Entwicklung durch den I. Weltkrieg (1914–1918). Die Große Inflation 1923 und die Weltwirtschaftskrise 1929 schufen neue Notzeiten und brachten viel Elend über die Bevölkerung. Gerade in diesen schwierigen Epochen war das Handeln von organisierten kirchlichen Vereinen gefragt.

Es darf als gutes Zeichen der Geschwisterlichkeit bezeichnet werden, dass die Frauenverbände damals nicht in Konkurrenz zueinander getreten sind, sondern

entweder in je eigener Zuständigkeit ihre speziellen Aufgaben wahrnahmen oder sich gegenseitig unterstützten und gemeinsam die drängenden Probleme anpackten.

1. Ursprungsziele der Gründerjahre

Bei der Gründung des *Katholischen Frauenbundes* ist offensichtlich, dass es den Initiatorinnen darum ging, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewonnenen Versammlungsfreiheiten auch für Frauen in Anspruch zu nehmen. Die Schwerpunkte der Frauenbundsarbeit waren von Anfang an mehr auf gesellschaftspolitische Ziele wie die Frauenbildung, die gesellschaftliche Anerkennung und die Durchsetzung von Rechten der Frauen gerichtet. Das soziale Wirken nach außen sollte aber nicht außer Acht gelassen werden. Die Prinzipien des im Jahre 1903 in Köln gegründeten Katholischen Frauenbundes sollten auch für den Zweigverein Regensburg verpflichtend sein: „Der junge Frauenbund wird seine Akzente setzen auf die Familie, auf die Aus- und Weiterbildung der Frau im Hause, die Qualifizierung der berufstätigen Frau und die öffentliche Anerkennung der Frau überhaupt. Der soziale Einsatz soll Kennzeichen jeder Mitgliedschaft im Frauenbund sein.“¹⁹ Die Aufbauzeit wurde genutzt für die Gewinnung von Mitgliedern, die Gründung von Zweigvereinen in den Pfarreien der Diözese und die Öffentlichkeitswirksamkeit. In diesen Jahren wurden auch schon soziale Einrichtungen geschaffen, so z. B. ein Mädchenhort und eine Rechtsschutzstelle für Mädchen in Regensburg.

Der „*Marianische Mädchenschutz*“ begann seine Tätigkeit in Regensburg 1896 als „nicht ständiger Bahnhofsdienst“, den Regensburger Bürgerinnen leisteten. Zu dieser Zeit hatte sich die als „Landflucht“ benannte Bewegung auch im Bereich der Diözese Regensburg bemerkbar gemacht. Junge Menschen aus den ärmeren Gebieten der Oberpfalz und Niederbayerns verließen in Scharen ihre Heimat und suchten in den größeren Städten Arbeit und Verdienstmöglichkeiten. Der Gründungsschwerpunkt des Vereins lag in der präventiven Hilfe für Mädchen und junge Frauen, die oft blauäugig, mittel- und wohnungslos am Hauptbahnhof in Regensburg ankamen. Es waren zumeist Ehefrauen von Kaufleuten und höheren Beamten, die ihren Einfluss geltend machten, um die Mädchen in Arbeit und Brot zu bringen und ihnen eine Unterkunft zu besorgen. Zusätzlich entstand bald ein Netzwerk durch den Deutschen Nationalverband der Katholischen Mädchenschutzvereine. Dieser gab laufend einen Führer mit den Anschriften von Heimen und sonstigen Einrichtungen des Mädchenschutzes heraus und regelte so die Zu- und Abwanderung. Neben der sozialen Absicherung der jungen Frauen lag der Schwerpunkt des Wirkens des Mädchenschutzvereins auf der ethisch-moralischen Ebene, um die Frauen vor dem Zwang zur Prostitution zu schützen und präventive Hilfe zu leisten. Diese Schwerpunkte weiteten sich in die spätere umfassendere Zielsetzung, „Mädchen und junge Frauen auf ihrem Weg in Beruf und Selbständigkeit zu beraten und zu begleiten“, wie es in den Satzungen heißt.

Dem Ursprungsgedanken des Mädchenschutzvereins gemäß erfuhren die von ihm betreuten Mädchen und Frauen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts umfassende Hilfen für die Bewältigung ihrer neuen Lebenssituation in der Diözese Regensburg. In Sonntagsveranstaltungen trafen sich ab 1902 regelmäßig 40–50 Mädchen zur Freizeitgestaltung. Als erste praktische Betätigung wurden für Handelsgehilfinnen unentgeltliche Abendkurse in Stenographie, Buchführung, Handelskorrespondenz,

¹⁹ KDFB 75 Jahre S. 18 f.

Kaufmännisches Rechnen, Maschinenschreiben und Französischer Sprache angeboten. 1904 wurde eine Näh- und Flickschule für Dienstmädchen, 1908 eine Handarbeitsschule für „bessere Fräulein und Mädchen“ errichtet.

Eine große Sorge war die Verbesserung der Wohnsituation der jungen Frauen. Nicht nur die Angestellten brauchten eine Unterkunft, auch die Dienstmädchen waren oft in unzumutbaren Verschlägen untergebracht.

In der Pfaungasse 6 in der Regensburger Altstadt mietete der Verein 1903 eine Wohnung und konnte dort sein erstes Büro, einen Saal für die Übernachtung von Mädchen und Räume für die Kurse unterbringen.

Die Übernachtungsräume in der Vereinswohnung waren ursprünglich für durchreisende und Stellen suchende Dienstmädchen reserviert. Nach dem Jahresbericht von 1911 hielten sich dort „teils vorübergehend, teils für länger, an 190 Mädchen darin auf.“²⁰ 1912 konnte der Verein sein eigenes Haus in der Straubinger Straße beziehen. Dort wurden Räume für die Übernachtung wohnungsloser Mädchen bereit gestellt und eine Küche für deren Verpflegung eingerichtet.

Von den zahlreichen Frauen- und Müttervereinen in den Pfarreien der Diözese liegen keine schriftlichen Nachweise über deren Ziele und Tätigkeiten in den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts vor.

Das Ursprungsziel des Vereins der *katholischen Pfarrhausfrauen* in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts war zunächst die Hebung des Ansehens der in Pfarrhaushalten tätigen Frauen.

Vor allem war es um die soziale Absicherung der Pfarrhausfrauen lange Zeit schlecht bestellt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die Frauen in den Pfarrhaushalten meist weibliche Verwandte. Sie leisteten ihren Dienst selbstlos überwiegend „um Gottes Lohn.“ Wenn sie ihren „Pfarrherrn“ überlebten, konnten viele in die Familie zurückkehren. Besonders Nichtverwandte standen nach dem Tod des Pfarrers oft mittellos und wohnungslos da, wenn sie nicht ausdrücklich beerbt wurden, und waren der Armut preisgegeben, wie viele Beispiele gezeigt haben.

Das im Jahr 1872 vom „Marienheim e.V.“ errichtete Marienheim in Regensburg nahm alleinstehende Pfarrhausfrauen im Alter auf.

Den Geistlichen Beiräten der Pfarrhausfrauen war in Zusammenarbeit mit den Diözesanvorsitzenden daran gelegen, die Gemeinschaft der Frauen untereinander zu pflegen und zu stärken. Damit verbunden war auch die Fortbildung der Frauen, die in einem Priester- und Pfarrhaushalt oftmals über den haushaltsbezogenen Beruf hinaus mit seelsorglich tätig waren. Das Gemeinschaftsbewusstsein der Pfarrhausfrauen untereinander musste vielfach erst geweckt werden, standen sie doch in ihren Pfarreien und Seelsorgsorten als „Alleinkämpferinnen“ da.

2. Katholische Frauenverbände als Helfer zwischen I. und II. Weltkrieg

Ab 1914 leisteten die Bahnhofsmissionen der Katholischen Mädchenschutzvereine Hilfen für Flüchtlinge und verwundete Soldaten, so auch in Regensburg. Seit dieser Zeit entwickelte sich die Bahnhofsmission zu einer Einrichtung, in der jeder Hilfesuchende, welchen Alters und Geschlechts, welcher Religion und welchen Standes er sei, dort Auskunft und Beistand findet.

²⁰ Jahresbericht Mädchenschutzverein 1911 im Archiv des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg.

Dennoch sah der Mädchenschutzverein in den Zwanziger Jahren in der Sorge für arbeit- und wohnungssuchende Mädchen und junge Frauen, in der Betreuung von am Bahnhof Ankommenden und Durchreisenden und in der Weiterbildung dieses Personenkreises viele Jahrzehnte eine Hauptaufgabe. Der zweite Schwerpunkt blieb weiterhin die Schaffung von entsprechenden Wohnmöglichkeiten für heimatfern berufstätige Mädchen und junge Frauen. So stellte der Katholische Mädchenschutzverein Regensburg Räume im Haus an der Straubinger Straße für die Errichtung des Mädchenwohnheims „Marianum“, zur Verfügung, ein Heim, das bis 1970 bestehen blieb. Die vom Verein angebotenen Kurse in Maschinenschreiben, Stenographie, Fremdsprachen und Handarbeits- und Nähkurse wurden von den Frauen dankbar angenommen.

Als im Jahr 1927 ein Gesetz die Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung dem Staat zuordnete, blieb dem Katholischen Mädchenschutzverein das Privileg der Vermittlung von Stellen in Haushalte und hauswirtschaftliche Betriebe.

Der *Katholische Frauenbund Regensburg* bot sich gleich nach der Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechts dem Magistrat im Jahr 1919 zur Mitarbeit an. „In den neuen Stadtrat wurden drei Mitglieder des KFB gewählt.“²¹ Auch in den folgenden Jahren wurden in viele neu geschaffene Gremien Frauenbundsfrauen berufen. „Die Mitarbeit des KFB war hochgeschätzt.“²²

In den vielen neu gegründeten Zweigvereinen der Oberpfalz und Niederbayerns standen die Mitwirkung von Frauen im öffentlichen Leben ebenso im Mittelpunkt wie die sozialen Aufgaben und die religiöse Fortbildung.²³

Das soziale Wirken wurde im folgenden Jahrzehnt immer wichtiger und notwendiger. Sowohl die große Inflation 1923 als auch die Weltwirtschaftskrise 1929 brachten der Bevölkerung ungeheure Nöte. „Die älteren Angehörigen des Mittelstandes verarmten immer mehr und vorher wohl situierte Leute hatten durch die Geldentwertung keine Altersversorgung mehr.“²⁴ Der Frauenbund übernahm die Mittelstandshilfe und ließ durch die Frauen Handarbeiten anfertigen, die zur Unterstützung des verarmten Mittelstandes verkauft wurden. Außerdem gründete der Frauenbund eine Nähstube. Diese verfolgte zwei Ziele: Einerseits stellten Mitglieder des Frauenbundes Kleider und Wäsche für Bedürftige her, andererseits unterwiesen sie Frauen im Nähen, damit diese in Heimarbeit selbst etwas produzieren konnten.

1927 gründete der Frauenbund „das Werk Hauspflege (später Familienpflege)“²⁵ und stellte fünf Haushaltshilfen an, die von den Familien bei Krankheit der Mutter angefordert werden konnten. Die Hausfrauenabteilung des Frauenbundes bot in dieser Zeit verstärkt Säuglings-, Krankenpflege- und Kochkurse an. In der 1929 errichteten Wärmestube in Regensburg waren Frauen des Frauenbundes als Helferinnen tätig.

Als wichtige Ergänzung zum sozialen Wirken von Frauenbund und Mädchenschutzverein sind die Gebetsgemeinschaften der Frauen- und Müttervereine zu nennen, die in den Pfarreien segensreich tätig gewesen sind.

Die Frauen hielten im I. Weltkrieg durch Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen die Verbindung zu den Soldaten aufrecht.

²¹ KDFB 75 Jahre S. 30.

²² a.a.O. S. 31.

²³ a.a.O. S. 31–33.

²⁴ a.a.O. S. 35.

²⁵ a.a.O. S. 37.

3. Eingeschränktes Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus

Die politische Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus (1933 bis 1945) mit dem II. Weltkrieg (1939 bis 1945) ließ kein öffentliches Wirken konfessionsgebundener Vereine zu. Die Frauenverbände in der Diözese Regensburg waren zwar nicht verboten, doch waren ihre Aktivitäten auf den kirchlichen Raum eingengt.

So wurde der vom Katholischen Frauenbund Regensburg betriebene Kinderhort „im März 1937 von der Stadtschulbehörde aufgelöst.“²⁶

Der Zweigverein Regensburg des Katholischen Frauenbundes wurde am 19. April 1939 – angeblich auf eigenen Antrag – aus dem Registergericht gestrichen. Er hatte nun keine Rechtsform mehr.²⁷

Beim Zweigverein Dingolfing wurde die Vorsitzende „wegen Nichtbeachtung des deutschen Grußes“ zum Rücktritt gezwungen und die Vorstandschaft wegen einer Geburtstagsfeier für ein Ehrenmitglied „wegen eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat (Heimtückegesetz)“ zu einer Geldstrafe von 150 RM verurteilt.²⁸ Dieses Gesetz war ein beliebtes Mittel, Menschen zum Schweigen zu bringen und Aktivitäten zu unterbinden.

Das wesentliche Tätigkeitsfeld des Katholischen Mädchenschutzvereins, die Bahnhofsmission, wurde 1938 verboten und durch die NS-Volksfürsorge ersetzt.²⁹

Dem *Katholischen Frauenbund* unter Gräfin Karoline von Drechsel gelang es trotz der Einschränkungen „Mütterferien“ zu organisieren und damit bedürftigen Mitgliedern einen Erholungsaufenthalt zu vermitteln, aus dem sich nach dem Krieg das Müttergenesungswerk entwickelte.

Für die Frauen und Mütter hielt der Frauenbund katechetische Kurse und Bibelkurse ab, um die Mütter für die Glaubensweitergabe zu stärken, da der Religionsunterricht in der Schule stark eingeschränkt war. „Neu nahm der Frauenbund im Jahr 1936 die Erstkommunion-Mütherschulung in sein Programm auf. Es wurden Einkehrtage und Vorträge gehalten.“³⁰

In den folgenden Jahren bemühte sich der Frauenbund, in (nicht öffentlichen) Versammlungen seine Mitglieder in der Treue zur Kirche und zum Laienapostolat zu bestärken und rief „zum Gebetssturm in den Anliegen der Zeit“ auf. Außerdem berichteten die Protokolle verschiedener Zweigvereine von Hilfen und Spenden an alte, kranke und bedürftige Mitglieder. Unzählige Feldpostpäckchen gingen an die Front.

Der *Katholische Mädchenschutzverein* hatte in dieser Zeit Mühe, den Gebäudekomplex an der Straubinger Straße zu verwalten und zu erhalten. Dort waren das Mädchenwohnheim „Marianum“, eine vom Verein betriebene Nähsschule und mehrere Mietparteien untergebracht. Um einer Enteignung zu entgehen, übergab der Verein das Gebäude im Jahr 1938 an den Bischöflichen Stuhl, war aber weiter mit den Aufgaben und der Verwaltung betraut.

Die Mitglieder der *Frauen- und Müttervereine* in den einzelnen Pfarreien und Zweigvereinen trafen sich in den schweren Zeiten vor allem des II. Weltkriegs zum Gebet für ihre Väter, Ehemänner und Söhne und schickten Feldpostpäckchen an die Fronten.

²⁶ a.a.O. S. 46.

²⁷ a.a.O. S. 46.

²⁸ a.a.O. S. 49 f.

²⁹ IN VIA 100 Jahre S. 22.

³⁰ KDFB 75 Jahre S. 46.

„In die Geschichte der Stadt Regensburg dürfte die große Demonstration der Frauen gegen die Entfernung der Kreuze aus den Schulen eingegangen sein. Im Oktober 1941 kamen hunderte von Frauen aus den Reihen des Katholischen Frauenbundes, der Müttervereine, der evangelischen Frauengemeinschaften und andere Mitbürgerinnen zum Rathaus, um hier zu erwirken, daß die Entfernung der Kreuze aus den Schulen wieder rückgängig gemacht bzw. unterlassen wird.“³¹

III. Kapitel: Neue Notzeiten und ihre Bewältigung am Ende des II. Weltkriegs

1. *Allgemeine Lage*

Mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands war am 8. Mai 1945 der II. Weltkrieg zu Ende gegangen. Auch das nationalsozialistische Deutsche Reich hörte auf zu bestehen. Deutschland stand unter der Besatzungsherrschaft der Alliierten. Bayern und damit auch der Bereich der Diözese Regensburg lag in der Amerikanischen Besatzungszone.

Der Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ als Staatssystem und der verlorene Weltkrieg mit den verheerenden Zerstörungen erforderten ab 1945 einen völligen Neuanfang auf allen Ebenen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit wurden die zugeteilten Rationen an Lebensmitteln und Brennstoff immer spärlicher. An andere Güter des täglichen Lebens war ohnehin nicht zu denken. Überall herrschten katastrophale Zustände, Hunger, Wohnungselend. Arbeitslosigkeit und Mangelerscheinungen auf allen Gebieten des Lebens.

Hunger und Kälte kennzeichneten die ersten Nachkriegswinter. Außer an Lebensmitteln und Brennstoffen mangelte es auch an Kleidung, an Strom und Gas. Der soziale und wirtschaftliche Notstand erreichte im Winter 1947/48 seinen Tiefpunkt.

Am Fehlen von Transportmitteln und Baumaterial scheiterte der Wiederaufbau kriegszerstörter Wohnungen. Der unaufhörliche Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen konnte überall nur notdürftig durch die behelfsmäßige Errichtung von Durchgangs- und Dauerlagern aufgefangen werden. Erst drei Jahre nach dem Zusammenbruch begann die Aufwärtsentwicklung überall im Land.

2. *Die Domstadt Regensburg nach dem Ende des II. Weltkriegs*

Über die allgemeinen Probleme hinaus sah sich die Domstadt Regensburg nach dem Krieg noch speziellen Problemen gegenüber, die jahrelang nicht zu bewältigen waren.

Beispielhaft sollen diese Probleme aufgezeigt werden.³²

Die Stadt Regensburg war am 27.4.1945 kampflos den einrückenden amerikanischen Truppen übergeben worden. Die Stadt und ihre Bewohner unterstanden zunächst dem Kriegs-, später dem Besatzungsrecht. Schon am 5.5.1945 hatte die

³¹ KDFB 75 Jahre S. 47.

³² Die Notsituation in Regensburg ist in meiner Dissertation 1980 geschildert. Dafür wurden die Verlautbarungen der Militärregierung, die örtliche Presse und die Stadtratsprotokolle der Jahre 1946 bis 1963 ausgewertet.

Militärregierung zur Herstellung der Ordnung einen örtlichen Polizeidirektor eingesetzt.³³

In ihrer äußeren Gestalt stellte sich Regensburg im Jahre 1945 im Vergleich zu anderen total zerbombten Städten als eine zum großen Teil erhalten gebliebene Stadt dar. Vor allem blieb die historische mittelalterliche Altstadt von den Bombenangriffen verschont. Dagegen sind auch in Regensburg in den Jahren 1943 bis 1945 Teile des Stadtgebietes, einige Gebäude östlich der Altstadt und das Rüstungsindustrieggebiet Regensburg West zerstört und städtische Einrichtungen lahm gelegt worden. Der Hauptbahnhof und seine Umgebung waren im Februar 1945 durch Bomben total zerstört worden. Das Städtische Gaswerk hatte wegen Bombardierungen am 13.3.1945 seinen Betrieb einstellen müssen. Dazu waren kurz vor dem Einrücken der amerikanischen Truppen durch das deutsche Militär sämtliche Regensburger Brücken gesprengt worden und hatten die Stadtteile jenseits von Donau und Regen von der Stadtmitte abgetrennt. Die Bestandsaufnahme der Gebäudeschäden durch Kriegseinwirkungen (391 Gebäude total zerstört, 327 schwer beschädigt und 2311 Gebäude leicht beschädigt) und damit der Verlust von 1028 Wohnungen mit 2570 Wohnräumen lag gegenüber anderen deutschen Städten noch relativ günstig. Dennoch war Regensburg vielleicht mehr als andere Städte vom Krieg gezeichnet und durch Kriegsfolgen belastet.

Die bereits vor dem Krieg hoffnungslos überfüllte und in ihrem Wohnungsbestand überalterte Altstadt Regensburgs wurde durch den fortwährenden Zuzug von Flüchtlingen und ausgebombten Regensburgern zu einem Katastrophengebiet. Die einst großzügig gebauten Patrizierburgen, Wohn- und Geschäftshäuser sind durch Holzverschläge zu immer kleineren Wohneinheiten umgewidmet worden. Dazu kam, dass auch rund 1000 derjenigen Regensburger Familien dort Zuflucht suchten, die unmittelbar nach Kriegsende ihre intakten Wohnungen am Rande der Stadt für die amerikanische Besatzungsmacht und für frei gelassene ausländische Gefangene räumen mussten.

Schon in den letzten Kriegsjahren und noch mehr im ersten Nachkriegsjahr hatte der Flüchtlingsstrom aus dem Osten die grenznahe Stadt Regensburg völlig „überschwemmt“. Die enorm hohe Zahl an einströmenden Flüchtlingen brachte die Stadt an die absolute Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Die Stadt musste täglich bis zu 5000 Menschen verpflegen und Übernachtungs-, Durchgangs- und Dauerlager einrichten. Das städtische Flüchtlingsamt nennt für das Jahr 1946 die Zahl von 229116 durchgeschleusten Personen. Im städtischen Flüchtlings-Übernachtungslager wurden in dieser Zeit 145000 Übernachtungen registriert. Trotz der Kriegsverluste wuchs die Bevölkerungszahl von ca. 95000 im Jahr 1939 auf etwa 140000 im Jahr 1946 an, ohne dass das Angebot an Wohnungen vergrößert worden wäre. Als Folge von Armut, Unterernährung und Verelendung waren in Regensburg eine ungewöhnlich hohe Säuglingssterblichkeit und viele Tuberkulose-Erkrankungen zu beklagen. Dazu kam die sittliche Verwahrlosung junger Menschen. Diese zeigte sich in einer erschreckend hohen Zahl von Geschlechtskranken. Täglich griff die Sittenpolizei Mädchen und junge Frauen auf, die sich für Zigaretten und Schokolade den Besatzungssoldaten anboten. Für Geschlechtskranke musste die Stadt ein eigenes Krankenhaus errichten.

³³ Als Polizeidirektor wurde Rechtsanwalt Alfons Heiß eingesetzt. Seine Ehefrau ist von den Nazis ermordet worden. Sie war jüdischer Abstammung gewesen.

3. Sozial-caritatives Wirken der Frauenverbände in der Zeit nach dem II. Weltkrieg

Der geschilderten (und 50 Jahre später unvorstellbar) großen Hungers-, Wohnungs- und Beschäftigungs-Not der unmittelbaren Nachkriegszeit versuchten nicht nur die behördliche Verwaltung, sondern auch die katholischen Frauenverbände zu begegnen, so weit es in ihren Kräften und Möglichkeiten stand. In Zusammenarbeit untereinander und mit dem Diözesan-Caritasverband betreuten ehrenamtlich tätige Frauen die Notleidenden in den Notwohnungen und Lagern.

Am zerstörten Regensburger Hauptbahnhof hatte die Bahnhofsmision nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes sofort ihre Arbeit wieder aufgenommen.

R. M. Heut berichtet: *An Stelle des total zerstörten Regensburger Hauptbahnhofs drängten sich am Stellwerk im Westen der Stadt erschöpfte und hungrige Menschen, die am Bahndamm auf Züge warteten.* Der Katholische Mädchenschutzverein richtete zusammen mit dem Caritasverband dort eine Suppenküche ein.

„In den Jahren 1945 und 1946 rollten Züge mit Tausenden von Flüchtlingen und Ausgewiesenen, mit Kindern, Alten und Kranken, dann auch mit heimkehrenden Soldaten heran und stellten die Bahnhofsmision vor nie gekannte und ungeahnte Aufgaben“,³⁴ die der Mädchenschutzverein allein nicht bewältigen konnte.

Der Not gehorchend übernahm der Diözesan-Caritasverband 1946 die Trägerschaft für die Bahnhofsmision. Frauen des Mädchenschutzvereins waren auch unter der Trägerschaft des Caritasverbandes als ehrenamtliche Helfer Tag und Nacht im Einsatz.³⁵

Die Festschrift „75 Jahre KDFB“ schreibt: *„Mit altbewährter Tatkraft setzten die Frauen ihre Kräfte zur Linderung der Not ein.“ Sie besuchten die Flüchtlingslager. Der Frauenbund richtete in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband in Regensburg eine Nähstube für Flüchtlingsfrauen ein. „Der Katholische Frauenbund bezahlte die Leiterin der Nähstube. Ehrenamtliche Helferinnen stellten sich zur Verfügung. Das Lokal, Licht, Beheizung, Kaffee, Tee und Brot gab der Caritasverband. Nähmaschinen wurden ausgeliehen. Cirka 1000 Kleidungsstücke wurden gesammelt, zum Teile ausgebessert und an die Flüchtlinge abgegeben ... Auch die Sorge um die Ausstattung der Kommunionkinder wurde nicht vergessen.“³⁶ Die hohe Säuglingssterblichkeit veranlasste den Frauenbund, ein „Apostolat der Wiege“ zu gründen. Bedürftigen Frauen wurde leihweise für ein halbes Jahr eine volle Babyausstattung gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung gestellt.*

Bau des Hemma-Heims für Mädchen und junge Frauen

Die Unterbringung von Mädchen, die entweder auf der Durchreise waren oder in Regensburg einen neuen Lebensmittelpunkt suchten, bereitete dem Mädchenschutzverein nach wie vor große Sorgen. Trotz Bombenschäden war das Mädchenwohnheim Marianum stets mehr als voll belegt. Daneben pachtete der Verein eine am zerstörten Hauptbahnhofgebäude stehen gebliebene 4 x 4 qm große Bauhütte und richtete dort ein Übergangs- und Übernachtungsheim ein, viele Jahre als „Mädchenbaracke“ bekannt, das trotz unzureichender hygienischer Ausstattung voll in Anspruch genommen wurde.

³⁴ Nicht veröffentlichter maschinenschriftlicher Tätigkeitsbericht von Renate M. Heut.

³⁵ 1951 schloss sich dem Caritasverband als weiterer Träger der Bahnhofsmision die evangelische Diakonie (früher Innere Mission) an, so dass die Arbeit aufgeteilt werden konnte.

³⁶ KDFB 75 Jahre S. 50 f.

Die damalige Vorsitzende des Mädchenschutzvereins, Frau Renate M. Heut, trieb die Idee eines neuzeitlichen Wohnheims für Mädchen und junge Frauen um, ähnlich wie es im Kolpinghaus für junge Männer zur Verfügung stand. Mit der ihr eigenen Zähigkeit schaffte sie es, mit Hilfe von Stadtpfarrer Lacher von St. Wolfgang in Regensburg ein Grundstück zu erwerben und einen befreundeten Architekten für die Planung zu gewinnen. Das von ihr mit einem eigenen Bauverein gegründete „Hemma-Heim“ konnte 1954 eingeweiht werden und bietet Platz für junge Frauen, die während ihres Studiums oder ihrer Beschäftigung in Regensburg dort eine Heimat fanden und noch finden. *„Das Haus erlaubt eine vielseitige Liebestätigkeit an der Mädchenjugend und deren Eltern, da es sich wegen seiner kleinen Preise auch für wenig Begüterte und Kinderreiche eignet und den Mädchen ein echtes Zuhause gibt.“*³⁷

In Zusammenarbeit mit dem Caritasverband und dem BDKJ initiierten die Frauenverbände in vielen Städten der Diözese Anfang der 60er Jahre den Freiwilligen Sonntagsdienst in Krankenhäusern, Alten- und Kinderheimen.

Bildungs- und ethische Ziele

Ein großes Anliegen der katholischen Frauenverbände, vor allem des Frauenbundes und des Mädchenschutzvereins war die große Arbeitslosigkeit. Als Hilfsmaßnahme für junge Mädchen wurden nicht nur in Regensburg, sondern in mehreren Städten der Diözese Nähschulen eingerichtet, in denen häufig heimatvertriebene Ordensfrauen die Mädchen unterrichteten und ehrenamtliche Helferinnen sie betreuten. Eine größere Maßnahme war mit Unterstützung des Caritasverbandes die Schaffung von haushaltnahen Grundausbildungslehrgängen für arbeitslose schulentlassene Mädchen, die weit über die Nachkriegszeit hinaus die Berufsschulpflicht ersetzten und später vom Staat als Grundberufschuljahr für berufsunreife und noch nicht vermittelbare Jugendliche übernommen wurden. Über die Linderung momentaner Not hinaus sollte dadurch das Abgleiten in Verarmung, Verelendung und Prostitution vermieden werden.

Neben der lebenserhaltenden Versorgung der Menschen mussten auch ethische Werte neu gefunden und gefördert werden. Diese Ziele hatten sich vor allem die Institutionen gesetzt, an denen die Grundausbildungslehrgänge angesiedelt waren,

Beim Frauenbund wurden die monatlichen Versammlungen „wieder mehr durch Gesellschaftsfragen erweitert.“³⁸

IV. Kapitel Konsolidierung der Gesellschaft der Bundesrepublik in den 60er und 70er Jahren

1. KDFB: Im Mittelpunkt: Die Frau in der Gesellschaft

Steigender Wohlstand und Jahre der Vollbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland und auch innerhalb der Diözese Regensburg brachten vor allem dem *Katholischen Frauenbund* Entlastung von materiellen Nothilfen. Die Schwerpunkte der Arbeit konnten nun anders gesetzt werden. Der Diözesanverband des Katholischen Frauenbundes widmete sich in den 60er Jahren vor allem der Gründung

³⁷ Tätigkeitsbericht Renate M. Heut.

³⁸ KDFB 75 Jahre S. 51.

weiterer Zweigvereine in der Diözese und der Schulung und Weiterbildung von Führungskräften. An einem Beispiel auf der Grundlage eines Interviews, das die Diözesanvorsitzende Elisabeth Popp mit der langjährigen Vorsitzenden des Zweigvereins St. Josef in Straubing geführt hat, kann das Wirken eines besonders aktiven Frauenbundes auf örtlicher Ebene in diesem Zeitabschnitt aufgezeigt werden.³⁹

Ein „Schlüsselerlebnis“ führte Frau Margot Leretz 1963 zum Katholischen Frauenbund. Sie hatte etwa 1956 ihr Kind zur Erholung nach St. Englmar gebracht und musste erleben, dass zur Aufnahme des Kindes die Unterschrift des Ehemannes notwendig war. Sie als Ehefrau und Mutter konnte keine rechtsgültige Unterschrift leisten. Diese Erfahrung bestärkte Frau Leretz in dem Vorsatz, sich im Verein für die Rechte der Frauen einzusetzen. So war sie 1963 Gründungsmitglied des Zweigvereins Straubing St. Josef, Vorsitzende dieses Zweigvereins von 1964 bis 1986, Bezirksleiterin im Bezirk Straubing von 1967 bis 1982 und stellvertretende Diözesanvorsitzende von 1972 bis 1990.

Als Zweigvereinsvorsitzende organisierte Frau Leretz eine Kinderbetreuung und eine Aktion „Essen auf Fahrrädern“: Frauen kochten Essen und brachten es zu Alten und Kranken, die der Hilfe bedurften.

Frau Leretz initiierte Veranstaltungen, die zur Tradition geworden sind, z. B. einen Frauenfasching, organisierte Gottesdienste, Wallfahrten und Bildungsreisen. Als stellvertretende Diözesanvorsitzende leitete sie viele Neugründungen. Sie war als Referentin zu den Jahresthemen „Anders leben – anpassen oder verändern?“, „Wir und die Jugend“, „Die christliche Familie in unserer Zeit“, „Als Frauen den Glauben weitergeben“, „Miteinander reden – miteinander handeln“. in vielen Zweigvereinen gefragt.

Als im Oktober 1979 in Straubing der Verein „Haus für das Leben“ gegründet wurde, war Frau Leretz Gründungsmitglied und später auch Mitbegründerin der gleichnamigen Stiftung. Der Verein hatte es sich zur Aufgabe gemacht in Not geratenen schwangeren Frauen zu helfen.

„Die rasche Zunahme der Zweigvereine und ihrer Mitglieder, vorwiegend jüngerer Frauen, erforderte für die kommenden Jahre eine Erweiterung und straffe Gliederung der Bildungsarbeit, um den Wünschen und Erwartungen der Frauen für ihre Fragen und Probleme des täglichen Lebens gerecht zu werden.“⁴⁰ Dazu wurde die Arbeit in Sachgebiete aufgeteilt. In den Kommissionen „Ehe und Familie“, „Medien“, „Glaube und Kirche“, „Sozial-caritative Tätigkeiten“, „Staatsbürgerliche Bildung“ trafen sich Vorstandsmitglieder und Expertinnen, um Themen zu erarbeiten und in Referaten an die Zweigvereine heranzutragen.

1971 gründete der Diözesanverband ein eigenes Bildungswerk; es wurde 1977 ins Vereinsregister eingetragen. Das Bildungswerk e. V. „ist für die Gewährleistung der offenen Bildungsarbeit nach den Richtlinien des bayerischen Erwachsenenbildungsgesetzes verantwortlich“.⁴¹ Die neue Institution entwarf für jedes Jahr ein umfangreiches Bildungsprogramm zu aktuellen politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen.

³⁹ Schriftlicher Bericht im Archiv des KDFB.

⁴⁰ KDFB 75 Jahre S. 69.

⁴¹ KDFB 100 Jahre S. 119.

2. In VIA: Kirchliche Fachakademie für Sozialpädagogik

Unter dem Vorsitz der Renate Maria Heut hat sich der *Verband Katholische Mädchensozialarbeit (IN VIA)* neben der Bahnhofsmision vor allem um Wohnplätze für Mädchen gekümmert. Zusammen mit dem Bischöflichen Stuhl und dem Diözesan-Caritasverband gründete der *Verein Katholische Mädchensozialarbeit* (früher Mädchenchutzverein) im Jahr 1971 die Kirchliche Fachakademie für Sozialpädagogik und blieb deren Mitträger. Die Institution wurde im ehemals dem Verein gehörenden Haus in der Adolf-Schmetzer-Straße untergebracht. Der Verein verzichtete deswegen auf die Fortführung des Mädchenwohnheims Marianum, das einer gründlichen Sanierung bedurft hätte.⁴²

Die Fachakademie für Sozialpädagogik hat sich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts weiter entwickelt und bietet jungen Frauen – und nun auch jungen Männern – eine gediegene Ausbildung für den Erzieherberuf.

Unter dem Vorsitz von Frau Apollonia Amann wurden für Mädchen, die noch keine Ausbildungsstelle gefunden hatten, die Nähschulen und die Grundausbildungslehrgänge weiterhin betrieben. Frau Amann selbst übernahm z.B. in Offenstetten den theoretischen Unterricht.

3. Bahnhofsmision: Reisende aus der „Ostzone“ und Kindertransporte

Die Mitarbeiterinnen der grenznahen *Bahnhofsmision Regensburg* registrierten und spürten die politischen Verhältnisse und deren Veränderungen im Spannungsfeld zwischen Ost und West.⁴³ Schon während des Ungarnaufstands 1956 waren laut einer eigens angelegten Statistik innerhalb von drei Monaten 35 000 durchreisende Flüchtlinge betreut worden.

Im November 1964 erlaubte die Regierung der DDR ihren über 60jährigen Rentnern einen Verwandtenbesuch in Westdeutschland. Die Bahnhofsmision Regensburg erlebte dadurch einen Ansturm von Reisenden aus Ostdeutschland. Sie wurden von den haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern mit Kaffee, Tee und Schokolade beschenkt und erhielten Zuschüsse zu den Kosten der Rückfahrt. Nach den Tagebüchern der Bahnhofsmision spielten sich oft erschütternde Wiedersehensszenen am Bahnhof ab.

„In den 1960er Jahren bot das ‚Ferienhilfswerk‘ vielen Hunderten von Kindern aus Berlin und Norddeutschland einen Ferienaufenthalt in Bayern. Sie kamen oft mitten in der Nacht mit Sonderzügen in Regensburg an. Von hier aus wurden sie meist mit Bussen in ihr Ferienquartier gebracht. Die Kinder mit viel Gepäck mussten von der Bahnhofsmision mit Getränken versorgt und in die Busse gesetzt werden. Ebenso turbulent gestalteten sich die Rückreisen. Riesige Mengen von Gepäck wurden in der Bahnhofsmision deponiert, wenn die Kinder vor ihrer Heimfahrt noch einen Stadtbummel antraten. Am 03.09.1967 notiert eine Mitarbeiterin: ‚Es kommen nun täglich Kindertransporte. Sie alle freuen sich auf Brote und Himbeersaft in der Bahnhofsmision‘“⁴⁴

⁴² IN VIA 100 Jahre S. 28.

⁴³ Tagebücher der Bahnhofsmision.

⁴⁴ „Grenzen überwinden“ 100 Jahre ökumenische Bahnhofsmision. Festschrift zum Tag der Bahnhofsmision am 6. Mai 2010, hrsg. von der Kirchlichen Bahnhofsmision Regensburg 2010, S. 8.

1970 suchten besonders viele türkische und griechische junge Frauen die Bahnhofsmission um Rat und Hilfe auf. Sie waren auf dem Weg zu ihrem künftigen Arbeitgeber, den Siemens-Werken in Regensburg.

V. Kapitel Neue Herausforderungen einer neuen Zeit

1. Der Fall des „Eisernen Vorhangs“

Am 11. März 1985 wurde in der damaligen UdSSR Michail Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU gewählt. Mit ihm begann nicht nur eine neue Ära der Politik in der Sowjetunion, sondern auch eine neue Epoche der Weltgeschichte, die in Europa die Nachkriegszeit endgültig beendete. „Glasnost“ (Offenheit) und „Perestrojka“ (Erneuerung) werden zu neuen Schlagwörtern der Politik. Wenige Jahre später, nämlich im November 1989, öffneten sich die Grenzen der DDR zur Bundesrepublik Deutschland. Der Fall des „Eisernen Vorhangs“ zwischen Ost und West hatte für die grenznahe Diözese Regensburg enorme Auswirkungen. Täglich strömten nun Hunderte von Besuchern und Übersiedlern in überfüllten Zügen aus der DDR in die Bundesrepublik. Die Bahnhofsmission Regensburg traf dieses Ereignis mit voller Wucht. Wochenlang riss der Zustrom nicht ab. Die Ankommenden wurden neben dem (staatlichen) Begrüßungsgeld mit Kaffee, Tee und Gebäck beschenkt und erfuhren Hilfen für ihren Aufenthalt. Manche der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen nahmen Besucher vorübergehend in ihre Privatwohnung auf.⁴⁵

2. KDFB: Zukunft gestalten

Der Diözesanverband des Katholischen Frauenbundes Regensburg hat seine gesellschaftspolitische Zielsetzung nie aus den Augen verloren.

§ 1 der Satzung beschreibt die Aufgaben:

- Frauen bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer Begabungen mit Blick auf eine eigenverantwortliche Gestaltung von Gesellschaft, Staat, Kirche, Familie und Beruf zu unterstützen;
- die Vernetzung von Frauen mit unterschiedlichen Lebens- und Berufserfahrungen zu fördern;
- die Interessen und Anliegen von Frauen auf allen Ebenen in Gesellschaft, Staat und Kirche zu vertreten“.⁴⁶

Ein jeweiliges Jahresmotto legte die Schwerpunkte der Aktivitäten fest. „Frauen handeln für die Zukunft“: Dieses Jahresthema für 1989 kann die Arbeit und die Angebote des Verbandes für Mitglieder und die Öffentlichkeit umfassend beschreiben.

Der katholische Frauenbund entwickelte Jahresprogramme mit bildungspolitischen, kulturellen religiösen und lebenspraktischen Inhalten.

Ein breites Bildungsangebot in Kommissionen, Aktionen, Kursen, Arbeitskreisen, Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Projekten zielte darauf, Frauen zu motivieren,

⁴⁵ Tagebücher der Bahnhofsmission und Festschrift Grenzen überwinden S. 9.

⁴⁶ KDFB 100 Jahre S. 100.

den eigenen Horizont zu erweitern und sich selbstbewusst in die Gesellschaft einzumischen.

Verstärkt nahm der Frauenbund die Schulung des Umweltbewusstseins durch Aktionen und Vorträge in das Programm auf. Die Solidarität mit Frauen weltweit gipfelt in der Idee des fairen Kaffeehandels; sie wurde erfolgreich in die Tat umgesetzt.⁴⁷

Unter Federführung von Johannette Bohn institutionalisierte der Frauenbund die Ausbildung, Weiterbildung und Vermittlung von Tagesmüttern. „Diese Maßnahme verfolgte einen doppelten Zweck: einerseits eine Qualifizierung des Betreuungsangebots, andererseits eine Förderung der beruflichen Anerkennung der Tagesmüttertätigkeit.“⁴⁸

Die Diözesanleitung nahm Stellung zu staatlichen Gesetzen, die Frauen und Familien betreffen.

In Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung schulte der Frauenbund Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen, die zahlreich in den Zweigvereinen entstanden.

Für die Zweigvereine auf Pfarrebene wurden Arbeitshilfen und Referentenlisten für die Gestaltung von Aktionen, Feiern, Gottesdiensten bereit gestellt.

In den Zweigvereinen selbst engagierte sich der Katholische Frauenbund regelmäßig in Gottesdienstgestaltung und Bibelkreisen, in Krankenbesuchsdiensten, in der Durchführung von Pfarrfesten, in der Gestaltung von Eltern-Kind-Gruppen und in der Betreuung von Kranken und Senioren in Krankenbesuchsdiensten, Besuch von Altenheimen und Gestaltung von Seniorennachmittagen. Dazu kommen Bildungsreferate zu verschiedenen Themen und praktische Kurse in Haushaltsführung und Kochen sowie das Binden von Adventkränzen, Palmbuschen für die Palmweihe und Kräuterbuschen für die Kräuterweihe.

3. In VIA: Au pair Beratung, Vermittlung, Betreuung

Der *Verband Katholische Mädchensozialarbeit* war von seiner Zielsetzung her für die Beratung, Vermittlung und Betreuung junger Frauen prädestiniert, die einen Auslandsaufenthalt planen und durchführen wollten. Er übernahm als neue Aufgabe die Vermittlung und Betreuung von Au pairs vom Ausland in deutsche Familien und von deutschen jungen Frauen ins europäische und außereuropäische Ausland. Au pair (= auf Gegenseitigkeit) bedeutet, dass junge Frauen für die Dauer eines Jahres in Familien die Kinderbetreuung übernehmen und im Haushalt mithelfen, dafür von der aufnehmenden Familie freie Kost und Wohnung erhalten und ein Taschengeld beziehen.

Die Öffnung der Grenzen im Osten der Diözese war nicht nur von eminenter überregionaler politischer und wirtschaftlicher Bedeutung, sondern eröffnete den Menschen der ehemaligen Ostblockländer die Möglichkeit der Ausreise ins deutsche Nachbarland. Viele junge Frauen bewarben sich um eine Au-pair-Stelle bei deutschen Familien. Die Vermittlungsagentur beim Verband Katholische Mädchensozialarbeit war in den Neunziger Jahren eine sehr gefragte Anlaufstelle. Bis zu 60 junge Frauen waren zeitweilig im Bereich der Diözese für ein Jahr in einem deutschen Haushalt mit Kindern tätig. Die Betreuung dieser jungen Frauen war den

⁴⁷ KDFB 100 Jahre S. 121.

⁴⁸ KDFB 100 Jahre S. 63.

Verantwortlichen ein großes Anliegen. Der Verband konnte mit Schwester Ancilla Riegel von der Congregatio Jesu den Au pairs einen kostenlosen Deutschkurs anbieten;

Die Au-pair-Betreuung wurde zu einer monatlichen Bildungsveranstaltung ausgebaut, zu der alle innerhalb der Diözese tätigen Au pairs eingeladen wurden, auch wenn sie nicht von der Katholischen Mädchensozialarbeit vermittelt worden waren. Im Laufe des einjährigen Aufenthalts konnten die Au pairs so die Stadt Regensburg und ihre Umgebung kennen lernen, Kontakte untereinander knüpfen und – durch die Mitarbeit der Fachakademie für Sozialpädagogik – gleichaltrigen deutschen jungen Frauen begegnen. Zum Programm gehörten auch Führungen und Wanderungen mit Einkehr. Durch den Wegfall der Agenturpflicht für die Au pair Vermittlung gegen Ende des 20. Jahrhunderts traten verstärkt neue (und uralte) Sorgen auf: Neben einer seriösen Au pair Vermittlung vor allem über das Internet wuchs auch die Gefahr eines grenzüberschreitenden Mädchenhandels und der Zwangsprostitution. Die Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge mit den katholischen Frauenverbänden reagierte darauf mit Aktionen. Durch die Vereinsaktivitäten ist auch eine Anlaufstelle für Problemfälle geschaffen. Bahnhofsmision und Au pair-Betreuung waren die Haupt Sorgen der Vorsitzenden Dr. Ilse Kammerbauer mit ihren Stellvertreterinnen Marlene Wittmann und Luzie Härtl.

Als weiterer Schwerpunkt wurde ansatzweise die Schulsozialarbeit in das Aktionsprogramm aufgenommen. Nach zwei Jahren musste festgestellt werden, dass diese Aufgabe auf Dauer ehrenamtlich nicht zu leisten ist und hauptamtliche Kräfte die finanziellen Möglichkeiten übersteigen.

4. Bahnhofsmision: Neues Leitbild

Bei der Bahnhofsmision engagieren sich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Die wiederkehrenden Dienste an den Reisenden sind:

- die Einsteig- und Umsteighilfe für Mütter mit Kindern, sowie für alleinreisende Kinder und für ältere und/oder behinderte Menschen,
- die Sorge für das Gepäck, das Besorgen von Fahrkarten,
- die Unterstützung bei der Besorgung von Übernachtungsmöglichkeiten,
- das Erteilen von Auskünften.

In den Räumen gibt es immer etwas zu trinken und zu essen. Dazu kommen besondere Dienste wie das Versorgen kleiner Verletzungen, der Ruf eines Arztes bei plötzlichen Erkrankungen von Reisenden, die Zuwendung im Gespräch und beim Zuhören, die Vermittlungen an andere Hilfsstellen u. a. m.“⁴⁹

5. SkF: Hilfen für berufstätige Mütter und für Frauen in Not

Eine andere Sorge rief den *Sozialdienst katholischer Frauen* auf den Plan: Aus „sozialer Verantwortung für Frauen, Kinder, Jugendliche und Familien“⁵⁰ eröffnete der Ortsverein Regensburg nach seiner Gründung im Jahr 1988 eine Spielstube für Kleinkinder, um junge Familien zu entlasten. Mechthild Schwab berichtet: „Die jun-

⁴⁹ Festschrift Grenzen überwinden S. 11.

⁵⁰ SkF Jahresbericht 2013 S. 2.

gen Mütter nehmen jetzt vermehrt auch die im Betreuungsangebot eingebettete Möglichkeit zu einem niedrigschwelligen Gesprächs- und Beratungsangebot wahr.⁵¹ Daraus entwickelte sich „das Modell zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf“⁵², das zum „Familienzentrum“ weiterentwickelt wurde. Vor allem für berufstätige Frauen weitete der Verein sein Kinderbetreuungsprogramm aus. „Während sich die Einrichtung der Spielstube an Eltern richtet, die die Betreuung ihres Kindes in den ersten Lebensjahren selbst übernehmen, aber dennoch gelegentlich (an einem festen Vormittag pro Woche) Entlastung brauchen, zielt die Betreuung in der Krabbelstube auf Familien ab, in denen beide Elternteile oder die alleinerziehende Mutter/der alleinerziehende Vater ihrem Beruf nachgehen und eine tägliche Betreuung benötigen.“⁵³

In besonderer Weise nahm sich der Verein der Frauen an, die in irgend einer Form Gewalt erdulden mussten. Zunächst übernahm der Verein die Betreuung von Frauen und Kindern, die im caritaseigenen Übergangshaus St Rita Wohnung und Schutz gefunden hatten. Bald aber entstand der Plan für die Errichtung eines eigenen Frauen- und Kinderschutzhauses; in dem Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt wurden, mit ihren Kindern Zuflucht fänden und bei der Entwicklung ihrer künftigen Lebensplanung unterstützt würden. Das Vorhaben wurde konsequent verfolgt und schon 1990 in die Tat umgesetzt.⁵⁴

6. Mütterverein: Pflege der Gemeinschaft

Eine ganz andere Motivation lag der Gründung der *Diözesanarbeitsgemeinschaft der Frauen und Müttervereine* im Jahr 1991 zugrunde. Sie hat für den Zusammenschluss der bisher örtlichen Gruppen eine Satzung erarbeitet und darin ihre Ziele festgelegt. Die Frauen- und Müttervereine engagieren sich in den Pfarreien ähnlich wie der Katholische Frauenbund.

Hauptziele des Zusammenschlusses zur Diözesan-Arbeitsgemeinschaft sind nach der Satzung, die einzelnen Gruppierungen in der Diözese zu fördern, gemeinsame Anliegen der christlichen Frauen in der Öffentlichkeit zu vertreten, sowie das Wirken der einzelnen Gruppen in den Pfarrgemeinden in ihren Aufgaben zu unterstützen.

In § 2 der Satzung der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft ist die Förderung der einzelnen Gruppierungen umschrieben:

- „ a) zur Festigung des christlichen Familienlebens,
- b) zur Pflege des Gebets- und Glaubenslebens,
- c) zur Mitarbeit in Pfarrgemeinde und Kirche,
- d) zur Vertiefung des religiösen Wissens,
- e) zur Verantwortung in Öffentlichkeit und Politik,
- f) zur Mitgestaltung der Berufs- und Arbeitswelt,
- g) zur Pflege von Bildung und Geselligkeit“⁵⁵

Darüber hinaus verpflichten sich die Mitglieder zum caritativen Dienst in der Pfarrei. Dazu gehören Besuche von Kranken im Krankenhaus und Altenheim. In

⁵¹ SkF Rückblick S. 29.

⁵² SkF Rückblick S. 30.

⁵³ SkF Rückblick S. 54.

⁵⁴ SkF Rückblick S. 44 f.

⁵⁵ Nicht veröffentlichte Akten der Diözesanarbeitsgemeinschaft Frauen und Müttervereine.

manchen Pfarreien unterhält die Gemeinschaft einen Paramentenkreis. Die von der Diözesanstelle empfohlene Monatsversammlung soll der Pflege und Vertiefung der Gemeinschaft dienen.

Um sich gegenseitig kennen zu lernen und die Mitglieder in ihren Aktivitäten zu bestärken, wurden 1991 die jährlichen Diözesan-Wallfahrten eingeführt. Der umfangreiche Schriftverkehr zeigt, dass diese Wallfahrten jeweils einen Höhepunkt im Leben der Gemeinschaft darstellen. Sie führten bisher zu den verschiedensten Orten innerhalb der Diözese, bevorzugt zu Heiligtümern der Gottesmutter Maria, der Schutzpatronin der Gemeinschaft. Die große und meist jährlich anwachsende Zahl der Teilnehmerinnen an diesen gut organisierten Wallfahrten sowie die Präsenz der Bistumsleitung bei den Gottesdienstfeiern stärken die Mitglieder in ihrer Verbundenheit und Zusammenarbeit und pflegen die Gemeinschaft. Im Jahr 1991 nahmen bei der Wallfahrt nach Mariaort 326 Frauen teil, im Jahr 2000 pilgerten 707 Frauen aus den Ortsgruppen der Frauen- und Müttervereine im Bistum zur Alten Kapelle in Regensburg.

Regelmäßig werden auch Einkehrtage zur Vertiefung des eigenen Glaubenslebens der Frauen und Mütter angeboten.

7. Pfarrhausfrauen: Neues Berufsbild

Der Diözesanverband der Pfarrhausfrauen hat sich, wie in Kapitel I dargelegt, 1975 neu konstituiert, nachdem die Pfarrhausfrau Rosa Bauer ein Jahr zuvor auf Anraten von Prälat Anton Maier, dem langjährigen Geistlichen Beirat, einen Treff für Pfarrhaushälterinnen in der Region Nord organisiert hatte. „Die ca. 30 bis 40 Frauen trafen sich wegen der Diasporasituation sehr gerne 2 bis 3mal jährlich.“⁵⁶ Eine wichtige Aufgabe nach der Neugründung war neben der Fortbildung in regelmäßigen Treffen das Ringen um eine gerechte Entlohnung der Dienste und die Absicherung bei Krankheit und im Alter. Frau Margarete Weindl, die Diözesanvorsitzende von 1975 bis 1987 „setzte sich bei den Dienststellen erfolgreich für eine angemessene Besoldung und die Absicherung in Krankheit und Alter ein. Unermüdlich warb sie um Spenden für die Bereitstellung von Wohnungen für die alleinstehenden und aus dem Dienst ausgeschiedenen Pfarrhaushälterinnen.“⁵⁷ Frau Rosa Bauer, die stellvertretende Vorsitzende, fand in der damaligen Referentin für Frauenseelsorge, Frau Annemarie Vollath, eine Stütze für ihre unermüdlichen Gemeinschaft stiftenden Aktivitäten zwischen den Pfarrhausfrauen in der Diözese. In den Treffen ging es nicht nur um die Pflege der Kontakte untereinander. In der Regel wirken die Frauen in einem Priesterhaushalt über die hausfraulichen Tätigkeiten hinaus in den seelsorglichen Aufgaben des Priesters mit. In Fortbildungskursen werden sie auf ihre umfangreichen und verschiedenartigsten Aufgaben vorbereitet und dafür geschult.

VI. Kapitel

Fazit und Ausblick

In den 100 Jahren des Wirkens haben sich zwar bei allen Verbänden verschiedene Schwerpunkte herausgestellt. Die verantwortlichen Frauen haben aber immer auf die Fragen und Nöte der Zeit reagiert und zu deren Lösung beigetragen.

⁵⁶ Mitteilung von Renate Bösl.

⁵⁷ Nachruf von Josef Grabmeier in der Katholischen Sonntagszeitung Nr. 11 vom 16./17. März 2013, S. 13.

Der Katholische Frauenbund mit seiner Mitgliederstärke bietet seine zahlreichen und vielfältigen Bildungsveranstaltungen in erster Linie seinen Mitgliedern an, schließt aber Außenstehende nicht aus. Ein jährlich herausgegebenes Programmheft verschafft einen Überblick über die Angebote.

Als seine Aufgabefelder beschreibt der Verein Sozialdienst katholischer Frauen:

- das „Frauen- und Kinderschutzhaus“,
- das Familienzentrum mit integrierter Spielstube
- das Eltern-Kind-Zentrum“, das sich mit seinen 60 Angeboten der Kinderbetreuung in der Spielstube und den 24 Ganztagsplätzen der Kinderkrippe „an den Bedürfnissen junger Familien“ orientiert.⁵⁸

Aus dem Bahnhofsdienst des Mädchenschutzes ist längst die umfassende Tätigkeit der Bahnhofsmision entstanden, die sich nicht nur um Frauen und Mädchen, sondern um alle Reisenden, Bedürftigen, Ratsuchenden kümmert. Im Rahmen der Trägerschaft durch die Katholische Kirche, vertreten durch den Diözesan-Caritasverband, und die Evangelische Kirche, vertreten durch die Diakonie, leisten ehrenamtliche Helferinnen des Katholischen Verbandes Mädchen- und Frauensozialarbeit dort Dienste.

Darüber hinaus hat der Verein IN VIA Mädchen- und Frauensozialarbeit seine Arbeit vornehmlich der Prävention verschrieben. Er möchte Mädchen und junge Frauen auf ihrem Weg ins Leben begleiten und Gefahren von ihnen abwenden. Die Au pair-Beratung, Vermittlung und Betreuung ist dafür eine gute Gelegenheit.

Die Frauen- und Müttervereine, zwar in erster Linie eine Gebetsgemeinschaft, übernehmen vor Ort viele Aufgaben, die andernorts der Katholische Frauenbund leistet: Vorbereitung von Festen in den Pfarreien, Mithilfe bei der Gestaltung von Feiern.

Hinter den Vereinsnamen stehen Hunderte von Frauen im ganzen Bistum, die ehrenamtlich, unentgeltlich und engagiert ihre Zeit und Kraft – und oftmals auch ihre finanziellen Mittel – für ihre Mitmenschen, für die Gesellschaft und nicht zuletzt für die Kirche einsetzen.

Quellen und Literatur

Gedruckte Quellen:

- 75 Jahre Katholischer Deutscher Frauenbund in der Diözese Regensburg, hrsg. vom Katholischen Deutschen Frauenbund, Diözesanverband Regensburg e.V., Regensburg 1985
- selbstverständlich engagiert. 100 Jahre Frauenbund Regensburg. Herausgeber: Katholischer Deutscher Frauenbund, Diözesanverband Regensburg e.V., Regensburg 2010
- Tätigkeitsberichte (Jahresberichte) des Diözesanverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes Diözese Regensburg
- 20 Jahre Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Regensburg. Ein Rückblick. Von Mechthild Schwab, Regensburg 2008

Jahresberichte Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Regensburg

- Unterwegs im Wandel der Zeit. 100 Jahre Katholische Mädchensozialarbeit durch IN VIA, Diözesanverband Regensburg e.V., Regensburg 2002

⁵⁸ SkF Rückblick.

- Jahresberichte des IN VIA Diözesanverbandes Regensburg
- „Grenzen überwinden“ 100 Jahre ökumenische Bahnhofsmision. Festschrift zum Tag der Bahnhofsmision am 6. Mai 2010, hrsg. von der Kirchlichen Bahnhofsmision, Regensburg 2010.

Unveröffentlichte Quellen

- Tätigkeitsbericht Angelika Schindlbeck, Bildungsreferentin des KDFB
- Protokolle der Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen des Verbandes Katholischer Mädchenschutz/Katholische Mädchensozialarbeit im Archiv des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg
- Tätigkeitsbericht Marlene Wittmann, Etterzhausen, stellv. Vorsitzende von IN VIA
- Schriftverkehr und Akten zur Bahnhofsmision im Archiv des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg
- Schriftverkehr und Akten der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Frauen- und Müttervereine im Besitz von Frau Maria Lingl, Regensburg
- Maschinenschriftlicher Tätigkeitsbericht 1941 – 1961/62 von Renate M. Heut, in Privatbesitz
- Akten der Arbeitsgemeinschaft Frauenseelsorge Regensburg
- Schriftlicher Bericht: Interview Elisabeth Popp, Diözesanvorsitzende des KDFB mit Margot Leretz, Straubing
- Schriftlicher Bericht: Interview Renate Bösl, Regionsvorsitzende des Berufsgemeinschaft der Pfarrhausfrauen, mit Rosa Bauer, Kelheim
- Tätigkeitsbericht Maria Sachseneder, Mällersdorf-Pfaffenberg, Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Pfarrhausfrauen von 1989–2001

Literatur

- Max SPINDLER (Hrsg), Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Erster Teilband, München 1978
- Ilse KAMMERBAUER, Die Legitimation kommunaler Selbstverwaltung, Diss. Regensburg 1980